

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 2

Artikel: Exil einer Biene
Autor: Gebara, Ivone
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Exil einer Biene

Wer dem Geist Gottes dient, kann nicht allen Menschen dienen, auch nicht immer den Menschen bzw. Männern, die in der Kirche das Sagen haben. Die brasilianische Theologin und Ordensfrau Ivone Gebara muss für zwei Jahre ihre Lehrtätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit unterbrechen, um sich in «gefälligem Stillschweigen» einem Weiterstudium zu widmen. So will es der Vatikan, der mit dieser Massnahme die nicht-orthodoxen Aspekte in verschiedenen Äusserungen Ivone Gebaras, etwa zur Entkriminalisierung der Abtreibung, rügt. Im Oktoberheft 1995 haben wir einen Protest der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen gegen diese Massnahme veröffentlicht. Der folgende Brief Ivone Gebaras an Freundinnen und Freunde bedient sich der Form einer «Bienenfabel». Er ist erstmals in der brasilianischen Zeitschrift TEMPO E PRESENÇA erschienen. Viktor Hofstetter hat ihn für uns übersetzt.

Red.

Liebe Freundinnen und liebe Freunde

Ich möchte Euch über ein Ereignis aus diesen Tagen, das allerdings schon vor einiger Zeit seinen Anfang nahm, berichten:

Auf der Suche nach dem ungewöhnlichen Honig

Eine Biene wird von ihrem Bienenstock und ihrem Land weitweg fortgeschickt, weil man sie anklagt, einen Honig zu produzieren, der von dem anderer Bienen verschieden ist. Ihren Nektar hat sie in harter und leidenschaftlicher Arbeit gewonnen. Sie war ständig auf der Suche nach dem herrlichen Saft von ungewöhnlichen, bunten und im Geschmack vielfältigen Blumen. Einige von ihnen wachsen versteckt zwischen Felsen, andere auf hohen Bergen und wieder andere, aussergewöhnlich schöne, zeigen sich nur flüchtig nachts, zu einer Zeit, da die Bienen eigentlich bereits in ihren Zellen sein sollten.

Diese unverschämte Biene liebte es, die verbotenen Gärten zu besuchen, mit Schmetterlingen und anderen Tierchen, die aussergewöhnliche Blumen kennen, zu

reden. Sie liebte es, verschiedene Töne zu hören und neue Aromas zu riechen. Der Geschmack ihres Honigs schien sich von dem des gängigen Honigs zu entfernen, von dem man sagen kann, wenn man ihn gekostet hat: «Das ist wirklich Honig.» Ihr Honig hatte etwas, das einigen gefiel und anderen missfiel. Einige gingen sogar so weit zu sagen, ihr Honig sei nicht sehr wissenschaftlich, nicht nach jahrtausendalter Tradition hergestellt, so dass er etwas Berauschendes und gleichzeitig etwas Irritierendes an sich habe.

Die Strafe der Drohnen

Ihr in Geschmack und Geruch ungewöhnlicher Honig hat einige Bienen gestört; andere fanden es eine prima Idee, diesen neuartigen Honig, der zum Bienenstock gebracht wurde, kennenlernen zu dürfen. Es gab öfters Auseinandersetzungen unter den Bienen, vor allem in letzter Zeit. Die Drohnen, die den Auftrag haben, die Echtheit der Honigproduktion zu überwachen, wurden immer unzufriedener. Von vielen Seiten bekamen sie Klagen wegen des abweichenden Geschmacks,

und sie fürchteten, damit könnte der traditionelle Geschmack in Verwirrung gebracht werden.

Um die Biene nicht sofort aus dem Bienenstock auszuschliessen, beschlossen sie väterlich, dass die Unbotmässige von neuem lernen müsse, den Honig von den Blüten zu gewinnen und auf systematische Weise die für die Honigproduktion geeigneten Blumen zu erkennen. Dazu müsse sie in die «alte Welt» fliegen, den bevorzugten Ort der Weisheit der Drohnen. Denn von dort kommen die exakten Anweisungen für die Auswahl der Blumen und die Methoden, wie der wahrhafte Honig zu «produzieren» sei. «Unser Honig muss rein und von einem einzigen Ursprung sein», sagten die Drohnen innerlich erregt, aber immer mit väterlicher Fürsorge.

Für die Biene war das Dilemma gross. Sie hatte in ihrem Bienenstock immer gut gelebt und gearbeitet. Jetzt sollte sie akzeptieren, für eine gewisse Zeit weitfort zu gehen und das von neuem zu lernen, was sie glaubte, wenigstens teilweise schon zu können. Andernfalls würde man sie einfach aus ihrem Bienenstock ausschliessen. Das erschien ihr gewalttätig und ungerecht..., ja sogar als Machtmissbrauch.

Beharren auf der eigenen Lebensfreude

In dieser Stunde gingen die Meinungen weit auseinander. Einige Freundinnen sagten: «Akzeptiere diese Gewalttätigkeit nicht!» Andere baten: «Enthalte uns den Geschmack deines Honigs nicht vor!» Andere fügten hinzu: «Verlass deinen Bienenstock und komm zu uns!» Und wieder andere meinten: «Du wirst von den alten

Bienenstöcken immer etwas lernen können; das Exil kann zu einer Zeit mit bereichernden Begegnungen und eine Lehrzeit werden...»

In diesem Dilemma voller guter Gründe von allen Seiten entschied sich die Biene unter viel Schmerz und ohne klare Perspektive vorläufig für das, was ihr kurzfristig als ein vernünftiger Weg erschien: Sie wird den Befehl der Drohnen befolgen und einige Zeit in der «alten Welt» verbringen. Sie wird anderen Honig probieren, seinen Geschmack und seine Konsistenz kosten, seine Produktionsmethoden besser kennenlernen..., aber nicht zulassen, dass er ihre Geheimnisse und ihre Lebensfreude zerstöre. Diese Biene, Lehrtochter des Lebens, bittet Euch zu verstehen, warum sie nicht die mit Euch eingegangenen Abmachungen einhalten kann. Sie möchte den Geschmack ihres Honigs nicht verlieren, jenen Geschmack, den sie mit so grossem Eifer von so vielen Meisterinnen und Meistern hervorzubringen gelernt hat. Sie hofft, bald in die Gemeinschaft von Freundinnen und Freunden zurückkehren und ihr Flüge zu den verschiedenen Bienenstöcken wiederaufnehmen zu dürfen.

In dieser Zeit des Exils und des Studiums zählt die Biene auf Euer Verständnis und Eure Freundschaft. Wenn Ihr der Biene schreiben möchtet, ist ihre vorläufige Adresse: 133, Ave Winston Churchill, B-1180 Brüssel.

*

Von Herzen und in Dankbarkeit sende ich Euch meinen Kuss mit Honiggenuss.

Ivone Gebara

Ohne eine befreite Kirche gibt es keine befreite Gesellschaft! Wenn die katholische Kirche ihre kolonial-feudalistischen, autoritären Strukturen beibehält, wird sie immer ein Vorbild sein für Diktatoren wie Pinochet und andere, die analoge Strukturen auch in der Gesellschaft haben wollen.

(Jürgen Moltmann, Was die Unterdrückten beleidigt, Publik-Forum, 20. Oktober 1995)
